

# Update monastischen Lebens

## Zu Besuch bei den *Fraternités Monastiques de Jérusalem*

von Bernhard A. Eckerstorfer OSB

446

BENEDIKTINISCHES LEBEN

In unseren „alten“ Klöstern wissen wir oft recht wenig darüber, wie Neue Geistliche Gemeinschaften entstanden sind und wie sie ihr Leben gestalten. Natürlich findet sich auch bei ihnen nicht die heile Welt, und manche Fragen, die uns heute bedrängen, werden sich ihnen erst stellen, wenn die Mitbrüder und Mitschwester älter werden oder die Gründergeneration abgelöst wird. Ein Besuch in einer relativ jungen Gründung ist auf jeden Fall aufschlussreich und gibt für das eigene benediktinische Leben zuhause wertvolle Impulse. Wir beklagen ja oft, was nicht mehr so läuft wie früher, und übersehen dabei, dass christliche und klösterliche Lebensmodelle und Weisheiten in neuer Form eine Anziehungskraft entfalten.

Im vergangenen Sommer konnte ich in Vézelay Brüder und Schwestern der Monastischen Gemeinschaften von Jerusalem besuchen; im folgenden möchte ich einige Erfahrungen bei dieser Begegnung schildern.

### Empfang am Wüstentag

Als ich von Österreich kommend mit dem Auto den traditionsreichen benediktinischen Ort südlich von Paris ansteuerte und schon am Morgen länger im Stau steckte, konnte ich meine Verspätung niemandem mitteilen: Sowohl in der Brüdergemeinschaft (wo man mich erwartete) als auch in der Schwesterngemeinschaft ging den ganzen Tag über niemand ans Telefon. Bei meiner Ankunft in Vézelay am Abend sagten mir die Brüder im dunkelblauen Habit: „Wir machen montags immer einen Wüstentag. Da hat jeder Zeit für sich, deshalb ist auch das Telefon ausgeschaltet.“ Einmal in der Woche also ein Tag zur persönlichen Reflexion und zum Gebet, zum Ausruhen und Spazierengehen; von 8 bis 21 Uhr besteht in der Kirche

die Möglichkeit zur eucharistischen Anbetung, die einzige Zusammenkunft des Tages ist die Eucharistiefeier um 18.30 Uhr. Sonst herrscht absolutes Schweigen, die Mahlzeiten werden individuell eingenommen.

Neben der berühmten romanischen Basilika wohnen die sieben Brüder in einem einfachen Haus, einem früheren Franziskanerkonvent. Ich wurde untergebracht in einer Zelle eines Bruders, der gerade auswärts war. Die Schwesterngemeinschaft hat unweit davon ihre Niederlassung; dazu kommt ein großes Gästehaus, das viele Jugendgruppen frequentieren. Auf der ersten Seite des Heftchens für Gäste las ich von den fünf Säulen des monastischen Lebens vor Ort: Das Wort Gottes, das liturgische Gebet, das persönliche Gebet, die brüderliche Gemeinschaft und die Stille sollen zur Begegnung mit Gott führen.

Das äußerliche Schweigen führt zur innerlichen Einkehr. Deshalb wird bei den Mahlzeiten immer geschwiegen. Als ich in Vézelay war, waren nur vier Brüder und zwei Postulanten anwesend. Die Brüder halfen sich damit, dass sie beim Mittag- und Abendessen (das jeweils einer von ihnen zubereitet) abwechselnd im Sitzen lasen, d.h. einer fing an zu lesen und gab das Buch einem anderen weiter, der den Salat schon gegessen hatte und so fort. Nach den Mahlzeiten helfen alle zusammen beim Abräumen, Geschirrspülen und Aufdecken – wieder im absoluten Schweigen. Dafür gingen wir jeden Tag nach dem Mittagessen für eine halbe Stunde in den Garten, um einen Kaffee zu trinken und zu plaudern. Danach zog sich jeder wieder zurück.

Die folgenden drei Stunden des Nachmittags bilden eine ruhige Zeit in der Zelle (*temps de cellule*): Hier ist ein Mittagsschlaf möglich, geistliche Lesung, persönliches Ge-

bet – oder auch Anbetung in der Krypta der Basilika. Auch in den anderen Niederlassungen der Gemeinschaften von Jerusalem ist der Nachmittag eine stille persönliche Zeit. Während in Vézelay die Betreuung der Pilger im Vordergrund steht, hat die Gemeinschaft in den städtischen Niederlassungen (z.B. Paris, Rom, Brüssel, Straßburg, Köln oder Warschau) eine Besonderheit aufzuweisen: Die meisten Schwestern und Brüder haben Halbtagsberufe, die sie im Habit in der Stadt vormittags ausüben – von der Lehrerin bis zum Buchhalter. Den Nachmittag brauchen sie dann, um auszuruhen und sich zu sammeln. Da der Arbeitsvormittag in Vézelay erst um 9.15 Uhr beginnen kann, ist es dort möglich, die *Lectio Divina* in der Zelle am Morgen vorzusehen; sie ist auch offizieller Punkt im Tagesablauf und umfasst eine Stunde.

### Komplet im Gras

Wie wichtig der Gemeinschaft das persönliche Gebet ist, lässt sich an der Tagesordnung ablesen: Um 6.30 Uhr versammeln sich die Brüder und Schwestern in der Kirche, um eine halbe Stunde vor dem gemeinsamen Morgenlob auf Gebetshockern vor dem Altar zu knien. Abends beginnt um 17.30 Uhr das stille Gebet, auf das um 18.00 Uhr Vesper und Eucharistiefeier folgen. Die aus verschiedenen Elementen zusammengesetzte Liturgie ist um einfache Schönheit bemüht: vierstimmige Hymnen und Psalmengesänge, Psalmvortrag, abwechselnder Gesang von Frauen- und Männergemeinschaft, an einer Stelle auch die in der Ostkirche üblichen kleinen Metanien, bei denen die Betenden mit den Händen den Boden berühren und sich anschließend bekreuzigen. Auch die aufgestellten Ikonen erinnern an die byzantinische Liturgie; sie tragen zur sakralen Atmosphäre im Presbyterium bei.

Die Vigilien werden nicht gefeiert, dafür sind *Laudes*, Mittagshore und Vesper länger als bei uns. Doch diese ausgedehnte Dauer ermüdet nicht, denn die Liturgie wird in einer solchen Ruhe und derart abwechslungsreich gefeiert, dass ich nie das Gefühl hatte, es würde zu lange sein oder anstrengend werden.

Die Komplet wird nach dem Abendessen und Spülen in den Häusern der Gemeinschaft gebetet. Da es heiße Sommertage waren, in denen ich in Vézelay mitlebte, lud der Prior zur Komplet in den Garten ein. Die Brüder setzten sich im Licht der untergehenden Sonne unkompliziert ins Gras, hielten eine längere Stille für den Tagesrückblick und knieten sich am Ende zum *Salve Regina* nieder.

### Modernes Wüstenmönchtum

Im *Livre de Vie*, der „Regel“ der Gemeinschaften von Jerusalem, ist unter der Nummer 21 zu lesen: „Deine Zelle werde für dich zum Oratorium.“ Im Gästebuch las ich dazu: „Deine Zelle ist ein heiliger Ort, wo der Herr, der Freund der Menschen und dein Freund, kommt, um mit dir zu leben.“ Das ist eine bewusste Anknüpfung an das frühe Mönchtum; überhaupt ist die Wüste eine wichtige Metapher für das monastische Leben dieser Neuen Geistlichen Gemeinschaft (und Charles de Foucauld eine wichtige Inspirationsfigur). Wie die Mönche der Antike in die öden Landschaften des Orients auszogen oder sich auf abgelegenen Inseln des Mittelmeeres niederließen, so gehen diese Mönche bewusst in die Wüsten der großen Städte, um dort Oasen des Gebetes, der Stille und des Friedens zu schaffen. Modern ist übrigens auch die Verfassung der Gemeinschaften von Jerusalem: Die Schwesterngemeinschaft ist von den Brüdern völlig unabhängig und hat eine eigene Führungsstruktur. Der männliche und der weibliche Zweig leben völlig getrennt; nur das stille Gebet in der Kirche und die Liturgien teilen sie – wie auch manche Programme in der Ausbildung der jungen Schwestern und Brüder.

Als ich mit jüngeren Mitbrüdern aus meinem Kloster zum Urlaub in Köln war, war dort in kirchlichen Kreisen die neue Gründung wohlbekannt: „Diese französischen Schwestern und Brüder sind innerhalb weniger Monate zu einem geistlichen Zentrum der Stadt geworden.“ Das war gerade zu der Zeit, als die nicht weit von Köln entfernte Benediktinerabtei Siegburg geschlossen wurde – die 11 Mönche unterschiedlichen Alters sahen sich nicht mehr im Stande, gemeinsam das monas-

tische Leben an diesem Ort fortzuführen. Die Gemeinschaften von Jerusalem zählen in den Niederlassungen nicht viele Schwestern und meistens nur halb so viele Brüder. Aber sie führen ein bemerkenswertes monastisches Leben in neuem Gewand. Größe der Gemeinschaft und ihre Tätigkeiten sind für die Schwestern und Brüder nicht die Hauptsache; sie wollen Gottesfreunde unter den Menschen sein und ihnen die Schönheit eines Lebens mit Gott vermitteln, besser: vorleben.

### Eine monastische Zeitschrift für heute

Nach dem Besuch in Vézelay sah ich mir in der Bibliothek einer französischen Benediktinerabtei die neuesten Nummern monastischer Zeitschriften an. Sie behandeln fast ausschließlich historische Themen. Das mag interessant und hilfreich sein, aber es fehlt oft die Verbindung zum Leben heute. Analysen von Bernhards Predigten oder mittelalterlichen Klosterverfassungen können durchaus Impulse

für heute bieten. Aber wo bleibt die Brücke zum heutigen Leben und Denken? Doch plötzlich entdeckte ich eine Zeitschrift, von der ich vorher nichts gewusst hatte – schon äußerlich hob sie sich durch ihren farbigen Einband von den gängigen monastischen Zeitschriften ab. Ich war auf die Publikationsreihe der Jerusalem Gemeinschaft gestoßen: *Sources Vives. La Revue des Fraternités Monastiques de Jérusalem*. Sechs Nummern von jeweils fast 200 Seiten erscheinen pro Jahr, dazu als jährliche Beilage das bebilderte Heftchen *Nouvelles de la Communion de Jérusalem* mit Nachrichten aus der Gemeinschaft. An den Themen der jüngeren Nummern dieser Zeitschrift ist abzulesen, wie die Gemeinschaft das christliche und monastische Erbe für die Gegenwart fruchtbar machen möchte: „Ist es möglich zu glauben?“, „Die Sehnsucht“, „Jugend und Heiligkeit“, „Freundschaft“, „Die Versuchung“, „Alle sind Pilger“.

[www.jerusalem.cef.fr](http://www.jerusalem.cef.fr)